

## Herein

«Der Nächste bitte!» Ein freundlich lächelndes Gesicht erschien in der Tür. Ein Mann zuckte bei ihren Worten zusammen, blickte auf und fixierte sie mit eiskaltem Blick. Das Lächeln auf dem Gesicht kam nicht bei seinen Augen an. Es war hohl, nichtssagend, aufgesetzt aus reiner Professionalität. Ihre Gestalt war in steriles Licht getaucht. Als sie seinen kalten Blick bemerkte, wich jegliche Freundlichkeit kalter und ausdrucksloser Härte. Ihr Gesicht schien zu versteinern. «Kommen Sie doch herein und setzen Sie sich.» Ihre Stimme war kaum mehr als ein Flüstern, zitterte und brach, doch sie war bemüht, ihr eine gewisse Festigkeit und Bestimmtheit zu verleihen. Sie schluckte ungehalten und drehte sich zur Tür, um seinem eisigen Blick zu entfliehen und ihren Zorn hinunterzuwürgen. Geräuschlos stand er auf und bewegte sich auf die Tür zu. Der Boden verschlang seine Schritte, gierig nach jedem kleinsten Geräusch. Er lehnte sich gegen den Türrahmen. Worte lagen ihr auf den Lippen, doch diese lösten sich nicht. Sie drehte sich um und erschrak. Die Frau hatte ihn nicht kommen hören. Mit einer ungelassenen Bewegung deutete sie zum gegenüberliegenden Sessel. Sie verschränkte die Hände in ihrem Schoß und versuchte krampfhaft, seinem bohrenden, eiskalten Blick standzuhalten. Wenige Sekunden später schloss sie angestrengt die Augen und senkte den Blick. Der Mann ließ seinen Blick durch den Raum wandern, zerschnitt die Wände und durchbohrte die aufgereihten Instrumente.

«Ich habe Angst vor Geräuschen.» Seine Stimme war kalt und schneidend, seine Augen glänzten ausdruckslos im grellweißen Schein der Schreibtischlampe. In einem unruhigen Takt ließ er die Finger auf die Tischplatte fallen, doch kurz bevor sie die Platte traf, blieben sie in der Luft hängen, so als könnten sie eine unsichtbare Barriere nicht durchstoßen. Ein unhörbarer Rhythmus, eine schaurige Melodie, gespielt auf dem Klavier der Stille. Sein Gegenüber in weißem Kittel erschauerte und nickte kaum merklich. Kein Wort wurde gesprochen, kein Laut war zu hören. Der Raum war erstarrt in eisiger Stille, durchbrochen durch die ungeordnete Bewegung der Finger. Das Klingeln des kleinen, silbernen Weckers zerriss das lautlose Lied und stoppte die Finger in der Luft. Kein einziger Muskel in seinem Gesicht rührte sich, doch in seinen Augen flackerte blankes Entsetzen. Ein lähmendes Gefühl machte sich in seinem Körper breit, befiel seine Arme und Finger und unterdrückte jegliche Gedanken. Kalter Schweiß rann auf den Seiten seines Körpers hinab, tropfte von seiner Stirn und versengte seine Haut. Jede winzigste Faser in seinem Körper war angespannt und er krallte seine Finger in die

Tischplatte. Eine Schlinge zog sich um seinen Hals und zwang ihn, stoßweise zu atmen. Die Gegenstände um ihn schienen sich in Luft aufzulösen, nur den Wecker konnte er erkennen. Hass. Hass auf den Wecker. Hitzewellen schwappten über seinen Körper, verbrannten seine Beine und hinterließen rote Striemen auf seiner Haut. Kälteschauer jagten Hitzewellen, überzogen seine verbrannte Haut mit Raureif. Er wollte schreien. Ein Stein blockierte seinen Hals, verhinderte Schlucken und Atmen. Er erstickte.

Für einen kleinen Moment quoll Energie in ihm über. Der Raum knisterte. Er sprang gehetzt auf und ergriff in einer flüssigen Bewegung den Wecker. In seinen Augen flackerte Panik, überdeckt von einem mordlustigen Schimmer. Mit einer gewaltigen Kraft schleuderte er den Wecker auf den Boden. Tausend silbrige Scherben, scharf wie winzige Messer, stoben auseinander wie eine Wolke aufgescheuchter Insekten.

Lautlos drehte er sich um, streifte sein Gegenüber mit ausdruckslosem Blick und ging wie in Zeitlupe zur Tür, ohne ein einziges Geräusch zu verursachen. Hart und doch behutsam drückte er den Türgriff nieder und schloss die Tür ebenso unhörbar wieder. Er war verschwunden, lautlos, wie ein Schatten in der Dunkelheit. Eine starke Frau vergrub ihr Gesicht in den Händen. Tausend silbrige Scherben funkelten wie Diamanten im grellweißen Licht der Schreibtischlampe.